

wird das Geld nicht angesehen, und manch ein übermüthiger Junge hat sich schon die Cigarre mit Banknoten angezündet oder diese beim Tanze den Musikanten nur so vor die Füße geworfen, als wüchsen sie wie Tannenzapfen.

Bei solchen Gelegenheiten geht auch bisweilen alles ernste Wesen verloren. Sonst gutmüthig und friedfertig, setzt es dann gegenseitige Neckereien, Sticheleien, Spottlieder u. s. w., besonders wenn das junge Mannsvolk in „Ruden“, das ist in Rotten aufeinander trifft. Nicht lange währt es, und man kommt vom Wort zur That. Bierkrüge bekommen Flügel, Bänke und Stühle müssen Knittel liefern, oder man geht mit Kaufseisen, Stoßringen und Messern aufeinander los — es beginnt eine solenne Schlägerei; Blut fließt hier und dort, ja selbst Todte hat man schon manchmal hinweggetragen. Besonders der heißblütigere Zuwiertler, der Biertrinker, ist um seiner Kauflust willen bekannt; der ruhigere „Landler“, der Mostmensich, greift seltener zu solch improvisirten Waffen.

Man hat dem Oberösterreicher, besonders dem oberösterreichischen Bauer, nicht selten hochgradigen Egoismus vorgeworfen. Nicht immer mit Unrecht. Aber er hat auch seine Ideale, für die er mit Begeisterung Gut und Blut hingibt. „Gott und Religion“, „Kaiser und Vaterland“ — nicht bloß das eigene „Landel“, sondern das große österreichische Vaterland — das sind ihm Worte von hellem Klang und diese finden jederzeit lauten Wiederhall in der Brust eines rechten Oberösterreichers. Wer ihm diese Ideale angreift, der kann es gründlich mit ihm verderben. Kunst und Wissenschaft haben von altersher zahlreiche Zünger in Oberösterreich gefunden, und groß sind die Werke, welche sie auf diesem Gebiete geschaffen haben — lautsprechende Zeugen für die Geistesvorzüge des trefflichen Volkes. Das schöne Land und das herrliche Volk sind einander werth!

Zur Vervollständigung des Bildes, das wir von den Bewohnern Oberösterreichs zu entwerfen suchten, wollen wir uns auch noch um die üblichen Kleidertrachten umsehen, umsomehr, da das Sprichwort „das Kleid macht den Mann“ nicht ohne alle Wahrheit ist. Dabei sehen wir ab von den höheren Kreisen der Gesellschaft, die sich nach dem Mode-Journal vom Pariser Kleiderkünstler oder von der Modistin ihr Gewand machen lassen, und schenken unsere Aufmerksamkeit den unteren, breiteren Schichten des Volkes. Auch bei diesem hat die Kleidertracht ihre Geschichte und es wäre der Mühe werth, derselben vom germanischen Arcostüm, dessen Einfachheit uns Tacitus so anschaulich schildert, bis zur Solidität der Gewande in den Zeiten Karl des Großen und von der wunderlichen Geckenhaftigkeit der Bauerntracht in jenen Tagen, da der Sohn des Meiers Helmbrecht lebte, bis in die Zeiten zu folgen, da durch den Einfluß Spaniens und Frankreichs auch der oberösterreichische Bauer seine Kleider zuerst nach spanischer, dann nach französischer Manier umzugestalten für gut fand, woraus endlich die Volkstracht unserer Tage sich entwickelte. Doch das würde uns zu sehr in die Weite und Breite führen. Wir